

Zeitschrift:	Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	76 (2001)
Heft:	9
 Artikel:	Generalfeldmarschall Erwin Rommel : Mussolini bat Hitler kleinlaut um Hilfe
Autor:	Kläy, Dieter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-716148

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Generalfeldmarschall Erwin Rommel

Mussolini bat Hitler kleinlaut um Hilfe

Die Frühjahrstagung 2001 der Gesellschaft für Militärhistorische Studienreisen (GMS) behandelte den Afrika-Feldzug der Deutschen Wehrmacht. Vor über 400 Zuhörerinnen und Zuhörern sprach Professor Dr. Manfred Rommel, bis 1996 Oberbürgermeister von Stuttgart und Sohn des «Wüstenfuchses» Generalfeldmarschall Erwin Rommel, aus persönlicher Sicht.

Vorgängig führten Dr. Hans R. Herdener mit einer chronologischen Übersicht zum Kriegsgeschehen und Dr. Jürg E. Schnei-

Major Dr. Dieter Kläy, Winterthur

der in einem Diavortrag zur Kultur und Geschichte Libyens ein.

Nach dem erfolgreichen Polenfeldzug vom September 1939 und der unerwartet schnellen Niederwerfung Frankreichs im Mai/Juni 1940 stand Grossdeutschland auf der Höhe seiner Macht (Zusammenfassung des Referates von Dr. Hans R. Herdener «Von der Antike bis zu Rommels Afrikakorps»). Knapp vor der Kapitulation Frankreichs war Italien am 10. Juni 1940 in den Krieg eingetreten. Angelpunkt der italienischen Überlegungen war die Wiederherstellung des alten römischen Imperiums rund um das Mittelmeer. Mussolini wollte das italienische Kolonialreich in Afrika ausdehnen. Am 28. Juni befahl er den Einmarsch in Ägypten. 250 000 italienische Soldaten standen in Libyen bereit. Ihnen gegenüber leisteten nur gerade 36 000 Engländer Widerstand. Als im Dezember 1940 die Engländer in Nordafrika zum Gegenangriff bliesen, flüchteten die Italiener Hals über Kopf und verloren fast 8 Divisionen. Mussolini musste Hitler kleinlaut um Hilfe ersuchen. Am 6. Februar 1941 ernannte Hitler Generalleutnant Erwin Rommel zum Kommandanten des neu gebildeten «Deutschen Afrikakorps». Obwohl für Deutschland Afrika kein entscheidender Kriegsschauplatz war, ging Rommel sofort zum Angriff auf die englischen Stellungen über und setzte seinen Vormarsch entlang der Küste Nordafrikas quer durch die Wüste gegen Osten fort. Die Sommerhitze verunmöglichte vorerst weitere Aktionen. Nach Rückschlägen 1941 gelang ihm, im Juni 1942 den wichtigen Mittelmeerhafen Tobruk zu nehmen und die Engländer zur Kapitulation zu zwingen. Bis nach El Alamein, 60 km von Alexandria entfernt, drang er vor. Seine Hauptaufgabe war damals der fehlende Nachschub.



General Rommel, der im Frankreichfeldzug mit höchster Bravour eine deutsche Panzerdivision geführt hatte und von dem die Landserbermerkung stammt: «Wo Rommel ist, ist vorn» vermochte in dem Wüstenkrieg nicht den Sieg an seine Fahne zu heften.

Im Oktober 1942 begann die Grossoffensive der Engländer unter der Führung von Bernard Montgomery. Rommel, in der Zwischenzeit zur Kur in Deutschland, wurde zurückbeordert. Die Briten zwangen ihn zum Rückzug. Die Ereignisse überschlugen sich mit der völlig überraschenden Landung der Amerikaner in Marokko. Damit begann der grosse Rückmarsch des geschlagenen Afrikakorps über eine Dis-

tanz von 2200 km, ständig verfolgt von den Briten. Rommel wollte von Hitler zusätzliche Kräfte anfordern, wurde aber seines Kommandos enthoben. Ende April 1943 war das Ende nicht mehr aufzuhalten. Die Achsenmächte hielten noch einen kleinen Flecken bei Tunis. Von Westen her kamen die Amerikaner, von Osten die Briten. Die Bilanz: Die Deutschen verloren 22 000 Gefallene und Vermisste, die Italiener 22 500, die Briten 35 500, die Amerikaner 16 500, die Franzosen etwa 3500, total gegen 100 000 Todesopfer.



Rommel, «Pour le mérite»-Träger des 1. Weltkrieges, wurde wegen Teilnahme an der Verschwörung zum Selbstmord gezwungen, erhielt aber aus Tarngründen ein Staatsbegräbnis.

Erinnerungen Manfred Rommels (stark gekürzte Fassung)

In einem sehr persönlichen Referat erinnerte sich Manfred Rommel an den Zweiten Weltkrieg und an seinen Vater Erwin. Als damaliger Luftwaffenhelper hat Rommel junior zwei Dinge gelernt. Erstens allem zu misstrauen, was von «oben» kommt, und zweitens, rechtzeitig Deckung zu nehmen. Die Geschichte des Zweiten Weltkrieges demonstriere, wie stark die schlechten Seiten des Menschen mobilisiert werden könnten. Es sei besser gewesen, den Krieg unter Hitler zu verlieren, als ihn unter Hitler zu gewinnen. Hitler selber habe keine Vorstellungen gehabt, weder über sich selber noch über die Nachbarvölker. Seine Gedanken gingen allein dahin, einen Krieg nach dem andern zu



Rommel: der legende Wüstenfuchs bei der Befehlsausgabe auf seinem Kampfpanzer.

führen. Eine Staatsidee besass er nicht, aber dank der Propaganda war er in Deutschland ein angesehener Mann, und die Deutschen waren zum Teil ausserordentlich verblüfft, als sie seiner wahren Natur erst bewusst wurden. Rommel zitiert Hegel: Man kann aus der Geschichte nur eines lernen, nämlich dass noch nie jemand aus ihr etwas gelernt hätte.

Zivile Opposition gegen Hitler

Als das Dritte Reich entstand, gab es eine zivile Opposition. Der erste Widerstand wurde von Kommunisten und Sozialisten geleistet. Aber es gelang der Diktatur relativ leicht, diesen Widerstand zu zerschlagen und unschädlich zu machen. Der Kommunismus hatte in der Weimarer Zeit eine ungünstige Rolle gespielt. Er wurde als Gefahr angesehen, zumal man in Russland nie die Hoffnung aufgegeben hatte, in Deutschland müsste gelingen, was 1917 in Russland gelungen war. Es gab auch konservative Politiker, die sich gegen das nazistische Gedankengut zur Wehr gesetzt hatten. Der zivile Widerstand wurde von vielen getragen, die erkannten, dass das Dritte Reich ein krimineller Staat war. Doch die Propaganda übertönte jegliche Kritik. Nach Hitlers Machtergreifung breitete sich

in Deutschland Optimismus aus. Die Zahl der Einsichtigen war relativ gering. Beschämenderweise wurde der Antisemitismus von relativ vielen toleriert.

Die zivile Opposition unterschied sich von der Résistance in Frankreich oder der Bewegung in Polen. In Frankreich und Polen wurden Sabotageakte vorgenommen, deutsche Einrichtungen zerstört und angegriffen. Das war in Deutschland nicht der Fall. Als der Krieg ausgebrochen war, unternahm der deutsche Widerstand im Allgemeinen nichts, was die deutsche Kriegsführung hätte behindern können. Die Angehörigen des zivilen Widerstandes erwarteten von der Wehrmacht, dass sie zu irgendeinem Zeitpunkt dem Hitlerregime ein Ende bereiten würde. Doch in der Wehrmacht hofften die meisten nicht auf einen Krieg, vor allem jene, die den Ersten Weltkrieg miterlebt hatten.

Innerdeutscher militärischer Widerstand gegen Hitler

Ab 1938 begann sich ein gewisser Widerstand im Oberkommando des Heeres zu regen, als man dort erkannte, dass Hitler leichtfertig mit der Kriegsgefahr spielte und letztlich einen Krieg auch anstrebte. 1938 machte man sich auch Gedanken, ob

man Hitler nicht beseitigen könnte. Aber durch die Münchner Verträge hatte sich das alles aufgelöst. Ein wesentlicher Grund für diese Sorge vor dem Krieg war die Furcht vor Frankreich. Man erinnerte sich an die Kämpfe im Ersten Weltkrieg und fürchtete, dass Ähnliches wieder stattfinden könnte. Eine grosse Schwierigkeit für die militärische Opposition war immer die Frage, wie man die Bevölkerung zum Widerstand motivieren konnte. Das ist in einer Diktatur ausgesprochen schwierig, da es keine Armee gibt, die nicht auf dem Prinzip des Gehorsams aufbaut. Für die grosse Masse der Berufssoldaten, die den Ersten Weltkrieg miterlebt hatten, war das alles kaum durchschaubar.

Der Gedanke an die Ermordung Hitlers wurde intensiver gepflegt, als die ersten Nachrichten über die Massenmorde in Polen durchsickerten. Diese Nachrichten verbreiteten sich aber nicht überall. Auf dem Land war fast nichts zu erfahren. Die Nachrichtenstrände liefen im Oberkommando des Heeres zusammen. Der militärische Widerstand bemühte sich, loyal gegenüber der Truppe zu sein. Man wollte den Krieg nicht verlieren. Auf keinen Fall wollte man, dass sich die Disziplin auflöste. Eine Ablösung Hitlers in einen Rechtstaat sollte geordnet ablaufen. Doch die Vorstellungen über den neuen Staat waren vage und von Misstrauen in die parlamentarische Demokratie geprägt. Dieses Vertrauen ist erst nach dem Zweiten Weltkrieg von den Amerikanern und Franzosen wieder hergestellt worden.

Keine Chance für das deutsche Volk

Manfred Rommel stellte die These auf, dass ab 1933 das deutsche Volk keine reelle Chance mehr hatte, sich von der Diktatur zu befreien. Die Diktatur war total und umfassend. Den Soldaten, die den Ersten Weltkrieg erlebt haben, wurde erzählt, dass niemand den Krieg verloren hätte. Die Dolchstosslegende war prägend. Man schmolte und wollte auf keinen Fall sagen, die Gefallenen seien umsonst gewesen. Die Kriegerdenkmale waren nicht nur Ausdruck von Trauer, sondern erschienen manchmal als Aufforderung, es nochmals zu versuchen. Es herrschte ein wirres Gemisch von Emotionen.

Das deutsche Heer war unpolitisch. Die Soldaten durften weder wählen noch Mitglied einer Partei sein. Später wurde das zur Ausrede. Politik sei nicht Aufgabe des Heeres, sondern es führe nur Befehle aus, hiess es. Somit zeigte sich der instrumentale Charakter des Heeres. Die Gehorsamsphilosophie spielte bis 1944 eine grosse Rolle. Durch das Ermächtigungsgesetz erhielt Hitler 1933 mit einer Zweidrittelsmehrheit die Rechte des Parlaments für mehrere Jahre übertragen. Damals wurde er masslos unterschätzt. In Wirklichkeit gelang es ihm, in unglaublich

kurzer Zeit die Presse von einem Instrument der Kritik und der Freiheit zu einem Instrument der Unterdrückung zu verwandeln. Der Propagandaapparat verbreitete immer nur gute Nachrichten, was den bereits erwähnten Optimismus hat entstehen lassen und vom Unrecht ablenkte. Auch Hitlers irrationale Finanzpolitik wurde mit Propaganda übertönt. Er druckte Geld. Nach aussen sah es so aus, als ob alles solide finanziert würde. Hitler errang auf diese Weise seine innenpolitischen Erfolge durch Vollbeschäftigung.

Generalfeldmarschall Erwin Rommel

Wie viele im Heer war damals auch Erwin Rommel misstrauisch. Nachdem er sein Buch «Infanterie greift an» geschrieben hatte, wurde er zum Kommandanten des Führerhauptquartiers im Mobilmachungsfalle gemacht. Rommel war der Überzeugung, dass solange die Generation lebte, die den Ersten Weltkrieg durchgemacht hatte, kein neuer Krieg entstehen konnte. Aber das war ein Irrtum.

Afrika war damals ein kleiner Kriegsschauplatz. Beide Seiten waren taktisch gleich. Deshalb war es wichtig, dass die Deutschen und Italiener die Lage schneller erkannten als die Briten. Im Sommer 1942 nahm Generalfeldmarschall Rommel die Hafenstadt Tobruk im Handstreich. Das hatte einen Nachhall in Amerika und England. Er wurde nach Berlin bestellt und von Hitler und Goebbels als Held gefeiert. Später, in El Alamein, gab er den Befehl, zu siegen oder zu sterben. Rommel befahl dennoch den Rückzug, was in Berlin grosse Verärgerung auslöste. Inzwischen waren die Alliierten in Algerien gelandet. Am 9. März 1943 wurde Rommel abgesetzt. Hitler glaubte noch an die Offensive. Doch in Deutschland änderte sich die Lage rapide. Der Endsieg war ausgeschlossen. Jede vernünftige Führung hätte sich jetzt überlegt, wie sie den Krieg beenden könnte. Diesbezüglich sprach Rommel Hitler 1943 an und sagte ihm, dass ein Endsieg nicht mehr möglich sei, worauf Hitler antwortete: «Nehmen Sie zur Kenntnis, mit mir schliesst niemand Frieden.» Es war chancenlos zu glauben, dass Hitler zur Einsicht kommen würde.

Im Ersten Weltkrieg hatte man immerhin erkannt, dass man Schluss machen muss, als es keine Chance mehr gab. Im Zweiten Weltkrieg war die Frucht vor der bedingungslosen Kapitulation um so grösser, als bekannt wurde, was für Verbrechen gemacht wurden. Im Krieg mit der UdSSR war eine Kapitulation gar nicht vorstellbar.

Oberbefehlshaber in Nordfrankreich

Später wurde Rommel Oberbefehlshaber in Nordfrankreich. Deutschland bereitete sich auf die Invasionsschlacht vor. Rommel sah voraus, dass die alliierte Luftwaf-



Feldmarschall Rommel hatte 1944 einen speziellen «Führerauftrag» erhalten, die Westfront in ihrer gesamten Ausdehnung, von der Biskaya bis hinauf nach Dänemark, auf ihren Ver- teidigungszustand zu überprüfen.

fe eine Bewegungsschlacht verunmögli- chen würde. Während der Invasion wurden von Berlin entscheidende Fehler begangen. Die Deutschen hofften, dass die Alliierten Versorgungsschwierigkeiten hätten, wenn sie keinen Hafen erobern würden. Doch die Alliierten hatten ihren Hafen mit- gebracht. Rommel war bemüht, das Ver- trauen der Truppe zu gewinnen, was sehr schwierig war. Hitler erliess lauter Befehle, bis zur letzten Patrone zu kämpfen. Die Truppe hatte längst gemerkt, dass das Führerhauptquartier keine Übersicht mehr hatte und den Krieg schlecht führte. Die Invasionsschlacht konnte nicht gewonnen werden. Am 15. Juli schrieb Erwin Rommel an Hitler, dass der ungleiche Kampf seinem Ende entgegenhe und dass die Folgen daraus gezogen werden müssten. Doch die Armee zur Kapitulation zu brin- gen, war nicht einfach.

Attentat gegen Hitler und das Ende

Am 17. Juli 1944 wurde Erwin Rommel bei einem Jagdbomberangriff schwer verletzt. Während er im Lazarett war, kam es am 20. Juli zum Attentat gegen Hitler. Zuerst hiess es, der Führer sei tot. Die Gestapo schüchterte Rommel ein. Der Führer gab ihm die Möglichkeit, durch Gift zu sterben oder am Volksgericht zu erscheinen. Wenn er das Gift nehmen würde, würden die üblichen Massnahmen gegen die Familie nicht ergreifen.

Erwin Rommel entschied sich für das Gift. Sein Sohn glaubt nicht, dass sein Vater vom konkreten Attentatsplan gewusst hat- te. Es waren nur sehr wenige, die davon wussten.

Manfred Rommel schloss mit den Worten: «Wer heute noch etwas Gutes an dem Mann findet, dem ist nicht zu helfen. Wenn diese ungeheurelichen Vorgänge als Lehrmaterial nicht genutzt werden, dann weiss ich nicht, wovon die Menschheit noch was lernen will.»

Ergänzungen zum Titelbild der Doppelnummer Juli/August 2001

Das Titelbild mit den defilierenden Wehr- männern des Geb Füs Bat 85 hat grosse Freude ausgelöst.

Leider ging beim Beschrieb vergessen, den Fotografen dieses würdigen Erst-August-Bildes zu nennen, was wir an dieser Stelle nachholen wollen. Beim Fotografen handelt es sich um den Berufsfotografen Urs Heer, Inhaber des gleichnamigen Foto-Studios in Glarus.

Wir bitten um Kenntnisnahme und bitten um Entschuldigung.

Oberst Werner Hungerbühler,
Chefredaktor